

# Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

Magold und Freudenstadt.

Im Verlag der Vischer'schen Buchdruckerei.

Nro. 99. Freitag den 12. December 1828.

Verfügungen der Königlichen Bezirks-  
Behörden.

ten hieher gesendet werden.

Den 9. Decbr. 1828.

K. Oberamt.

Oberamt Freudenstadt.

Das K. Umgelds-Kommissariat Magold

an:

die Acciser der K. Kameral-  
Aemter Alpirsbach und  
Dornstetten.

Freudenstadt. [An sämtliche  
Orts-Vorstände des diesseitigen  
Oberamts-Bezirks.] Um die bestehende  
Maas-Ordnung in dem ganzen Ober-  
amts-Bezirk genügend durchzuführen,  
findet sich das Oberamt veranlaßt, in  
der Oberamts-Stadt ein Psechtamt,  
bestehend aus der Person des  
Stadtrath Kantlehner,  
Dav. Bernhard, Schlosser,  
und  
Gottl. Ettwein, Schreiner,  
für den ganzen Oberamts-Bezirk zu  
constituiren.

Die Ortsvorsteher werden daher  
— auf den Grund der Maas-Ordnung vom 30sten Nov. 1806 §. 42  
angewiesen, dafür zu sorgen, daß auf  
die erste — an sie durch jenes Psecht-  
amt ergehende Aufforderung, sogleich  
sämmliche Maasse ihrer Amts-Unter-  
gebenen mit Verzeichniß, zum Psech-

Nach hohem Dekret vom 29sten  
v. M. Ziffer 10239 hat sich das Kö-  
nigliche Steuer-Collegium veranlaßt  
gefunden, für die obengenannten 2  
Kameral-Distrikte in der Person des  
bisherigen Forst-Renovator Bühler  
zu Dornstetten einen außerordentli-  
chen Kommissariats-Assistenten provi-  
sorisch aufzustellen.

Hievon werden die Acciser dieser  
2 Kameral-Aemter mit dem Anfügen  
in Kenntniß gesetzt, daß sie bis auf  
weitere Verfügung nichts mehr an die  
unterzeichnete Stelle einsenden dürfen,  
und sich überhaupt nach denjenigen  
Weisungen zu richten haben, welche



Ihnen von gedachtem Assistenten in  
Umgebds. Sachen von nun an, zu-  
kommen werden.

Nagold den 8. Decbr. 1828.  
K. Umgebds. Kommissariat.  
St o h.

~~~~~  
Außeramtliche Gegenstände.

Nagold. Eine kleine Haushal-  
tung auf dem Lande sucht bis Licht-  
mess eine Magd, die fertig kochen, pu-  
gen und spinnen kann. Wo? sagt  
Ausgeber dieses.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und  
Brod-Preise.

In F r e u d e n s t a d t,  
den 6. Dec. 1828.

|           |                                        |
|-----------|----------------------------------------|
| Kernen 1  | Schfl. 14fl. 24. 15fl. 20. 12fl. 32fr. |
| Hoggen 1  | — . . . 9fl. 48fr. — fl. — fr.         |
| Gersten 1 | — . . . 8fl. — fr. 7fl. 28fr.          |
| Haber 1   | — 3fl. 42fr. 3fl. 36fr. 3fl. 30fr.     |
| Erbfen 1  | — . . . . . 10fl. 40fr.                |
| Bohnen 1  | — . . . . . 9fl. 36fr.                 |
| Wicken 1  | — . . . . . 6fl. 24fr.                 |

Fleisch-Preise.

|                           |         |      |
|---------------------------|---------|------|
| Ochsenfleisch . . . . .   | 1 Pfund | 6fr. |
| Schweinefleisch mit Speck | 1 —     | 8fr. |
| — ohne —                  | 1 —     | 7fr. |
| Kalbsteisch . . . . .     | 1 —     | 5fr. |

Brod-Tafel.

|                              |         |       |
|------------------------------|---------|-------|
| Kernenbrod . . . . .         | 4 Pfund | 14fr. |
| Hoggenbrod . . . . .         | 4 —     | 12fr. |
| 1 Kreuzerweck schwer 7 Loth. |         |       |

Anekdoten und Erzählungen.

Der schwarze Fritz.

(Fortsetzung.)

Endlich erlag seine Geistesgegenwart, sein Scharfblick der verführerischen Stimme einer Leidenschaft, die stärker sprach, als Ehre, Muth und Vorsicht. Er gieng in die schlaue gelegte Schlinge, er folgte einer geheimnißvollen Einlad-  
ung, die ihm von dem Weibe kam, das er glühend liebte und die durch ein Kleinod bekräftigt wurde, das er ihr selbst in einer glücklichen Stunde als Pfand seiner Treue gegeben. So ward er gefangen und stuchte der Treulosen, die ihn verrathen, und süßte schmerzlicher, als seine Bande und den Tod, der ihm bevorstand, die Falschheit derjenigen, die er allein auf Erden wahrhaft geliebt, um die allein er nur Dank verdient hatte.

Niemand, der diese Geschichte ganz oder stückweise in Gesellschaften vor Luitgarde erzählte — denn der schwarze Fritz war das allgemeine Gespräch — dachte wohl daran, wie schmerz-  
lich er ein Herz berührte, das sich ohne sein Verschulden so tief getroffen fühlen mußte. Sie vermied aus diesem Grunde so viel als möglich in die Welt zu gehn, aber sie konnte, ohne ihres Oheims härteste Laune zu erregen, nicht vermeiden, seine Verwandten zu besuchen. Bei einer derselben, einer ehrwürdigen alten Dame, traf sie einen Geistlichen, dessen Aussehen und stille Würde ihr Herz im ersten Augenblicke gewann. Auch hier fiel das Gespräch bald auf die Neuigkeit des Tages, den Ränberhauptmann, und es ergab sich, daß der Geistliche sein, wie überhaupt der Reichtiger aller Mißthäter sey, dem das schwere Amt ward, die Verbrecher zum Tode zu bereiten und auf dem letzten Wege zu geleiten. Mit warmem Antheil äußerte sich der priesterliche Greis über seinen Gefangenen. Er bedauerte manche schöne Anlage, die hier zerstört war, er konnte dem gefallenen Jüngling sein tiefes Mitleid nicht versagen; was ihn aber am meisten bekümmerte, war die Unbusfertigkeit desselben, indem er keine Spur von Reue über alle seine ungeheuren Verbrechen äußere, zu keinem Bekenntniß, ja kaum zum Sprechen zu bringen, und mehr als einmal auf unseligen Versuchen, sich das Leben zu nehmen, ertappt worden sey.

Es ist eine wilde Verzweiflung in dem jungen Menschen, sagte der Geistliche im Verlauf der Rede, die weniger von dem Bewußtseyn seiner Schuld, oder von Furcht vor Strafe, als von einem ungemessenen beleidigten Eolz und von einer tiefen Bitterung gegen eine Person,





die ihn getrauscht oder verräthen haben muß, Herz-  
zurühren schenken. Und bar er sich über diese Person nie bestimmt  
gedauert? fragte Luitgarde zitternd. Der Geistliche  
suchte die Achseln. Daß es ein Weib seyn  
müßte, scheint so ziemlich aus entfallenen Worten  
und Winken hervorzugehn, aber er ist zu  
keinem Bekenntnis überhaupt und so auch nicht  
zu diesem zu bewegen.

Dann wird man ihn ohne weiteres auf die  
Folter bringen, sagte kalt einer der anwesenden  
Herren.

Luitgardens Herzschlag stand still, und eine  
Todesblässe überzog ihr Gesicht. Der Geistliche  
betrachtete sie unbewußt, aber aufmerksam. Das  
wird nicht nöthig seyn, sagte er, denn er läug-  
net ja auch nichts. Er läßt die Richter über  
sich sprechen und entscheiden, was sie wollen;  
die Thatfachen sind durch die Aussagen so vieler  
Mitschuldigen und Zeugen bewiesen, er kann und  
er will nicht gerechert werden. Sein Leben ist  
gewiß verloren, möchte ich nur so glücklich  
seyn, seine Seele zu retten!

Luitgarde sah den Geistlichen lang und for-  
schend an. In diesen Lügen lag so viel Mensch-  
lichkeit, so viel Duldsam und so viel himmel-  
wärts strebendes Verlangen, daß ein Entschluß,  
der in ihr zu arbeiten begann, sich immer mehr  
und mehr ausbildete. Sie nahm von dem an  
wenig Theil in ihm am Gespräch, und bestet ihr  
ganzes Gemüth auf Einen Gedanken.

Am andern Morgen stand sie früh auf, sagte,  
daß sie ihre Reichte verrichten wollte und ging,  
von ihrer Kammerfrau begleitet, in das Kloster,  
in welchem Vater Augustin, dessen Orden und  
Namen sie sorgfältig auskundschaften nicht  
vergessen hatte, lebte. Sie ließ ihn durch den  
Pfrörer herab bitten. Der Geistliche erschien so-  
gleich. Mit ganz zerknirschtem Herzen, unter  
Thränen des Schmerzes und der Scham ent-  
deckte sie nun dem Priester ihr ganzes Schicksal,  
die Stimmung ihres Gemüths gegen den Un-  
glücklichen, ihre frühere Verbindung mit Fried-  
rich, die Geschichte mit dem Ringe, den Theil  
der Schuld des Verrathes, der auf sie fiel, ihre  
Angst vor den Folgen der Verweisung des Ge-  
fangenen, vor dem ewigen Tod seiner Seele, und  
ihre Hoffnung, ob nicht vielleicht ein offnes Ge-  
ständnis von ihrer Seite, seine Kenntniß ihrer  
Gefühle für ihn, ihre Reue über willenloses  
Uebel, das durch sie verübt worden war, sein  
härtes Herz schmelzen, und weichern Emph-  
dungen, und vielleicht einem frommen Gedan-  
ken den Eingang in dasselbe öffnen könnte?

Der Geistliche hatte sie ganz ausreden lassen,  
dann saß er noch eine Weile tief nachsinnend.  
Endlich erhob er sich und sprach: Es ist möglich,  
mein Kind, das Euer verdienstlicher Entschluß

auch wirksam seyn kann; ich will das über nach-  
denken. Für's erste aber schweigt von Eurem  
Vorfall gegen Jedermann und gebt keiner vor-  
eiligen Hoffnung Raum; denn wir haben es nicht  
mit einem Sünder aus Leichtsin und Ueber-  
eulung, sondern mit einem verstockten Verbrecher  
zu thun. Und hierauf drang er mit liegender  
Veredsamkeit in alle Tiefen ihres Herzens, stellte  
ihm alle möglichen Folgen ihres Schrittes vor  
und hieß sie zuletzt sich in acht Tagen wieder  
anfragen.

Sie schied von dem Geistlichen verstimmt, ge-  
kränkt von vollem Zweifel über ihn, aber trotz aller  
Hindernisse, die er von ihr aufzuräumen schien,  
dennoch fest entschlossen an ihr Ziel zu gelangen,  
mochte es nun durch ihn oder auf einem andern  
Wege seyn.

Die acht Tage gingen herum, und Luitgarde  
erschien wieder vor Vater Augustin. Durch das  
geistliche Erkaunen mit dem er sie empfing,  
blickte ein Zug von stillem Wohlgefallen, und  
er antwortete ihr auf ihre Frage, ob er ihr Vor-  
haben wohl überlegt habe und ihr die Hand da-  
zu zu bieten gesonnen sey — es ließe sich ohne  
Zweifel hierin etwas thun, auch vielleicht für  
die Sinnesänderung des Gefangenen einiges hof-  
fen, aber — Luitgarde müßte sich entschließen,  
selbst zu ihm in den Kerker zu kommen.

Sie sagte: — Wenn es keinen andern Aus-  
weg gibt — ich bin auch hiezu bereit — der  
Geistliche sah sie verwundert an — sobald Ihr,  
ehrwürdiger Herr, mir Verschwiegenheit und  
Verborgenheit zusichern könnt, so daß außer  
Euch und ihm Niemand etwas von diesem ge-  
wagten Schritte erfährt.

Das kann ich, erwiederte der Geistliche.

Nun, so benennt Tag und Stunde.

Wie, Ihr wolltet wirklich —?

Es ist mein fester Entschluß. Ich will meine  
Seele retten, wenn ich kann, ich will für meine  
Liebe die ich ihm so schlecht gelohnt, dich zum  
Ersatz geben. Des Geistlichen Züge hellten sich  
mehr und mehr auf, wie er Luitgardens festen  
Entschluß sah, und der Gang ward auf den  
drittnächsten Tag festgesetzt.

Mit der nöthigen Vorsicht und in hinreichens-  
ber Verhüllung traten sie den Weg an. Je näher  
Luitgarde dem unglücklichen Orte kam, je mehr  
nahm ihr Zittern, ihre Bestemmung zu. Der  
Pfrörer bereitete sie auf das vor, was sie zu fin-  
den hatte. Ein tiefes, dunkles Gewölbe, den Ge-  
fangenen mit einer Menge schwerer Ketten an  
Händen und Füßen gefesselt, auf seinem harten  
Lager liegend, durch welches die Ketten herab-  
ließen und unten mit einem ungeheuern Schloß  
verbunden waren, das er auf die Bretter hinauf-  
steigen pflegte, um sich etwas mehr Freiheit der  
Bewegungen oder Ruhe im Schlafe zu verschaf-



fen, und das denn mehrmal bei einer schnellen Veränderung seiner Lage mit GröÙe herabsiel und ihn aufschreckte; ihn selbst bleich, durch Kerkerluft ermattet, finster und beinahe verzweifelt.

Durch lange, düst're Gänge, neben hohen Eisen-Thüren, an festvergitterten Löchern vorbei, aus denen Kettengeklirre, oder Wehzen, oder Brüllen der Wuth scholl, folgte sie wankend und bleich ihrem Führer. Nun ging es noch eine enge Treppe hinab, der SchlieÙer öffnete rasselnd eine knarrende Eisenthür — und sie waren zur Stelle.

Ein eiskalter Schauer wehte aus dem dumpfen finstern Aufenthalt sie an. Der Geistliche ging voran. Er redete den Gefangenen, der, auf dem Gesicht liegend, sich auch nicht einmal nach den Eintretenden umsah, freundlich an und sagte: Du hast es verlangt, Fritz, daß die bewußte Person zu dir komme, wenn du dich von ihrer Unschuld überzeugen sollst; — hier ist sie. Bei diesen Worten schlug er den SchlieÙer zurück, den Luitgarde vor Angst und Schmerz zu lästern vergessen hatte, und der Gefangene fuhr mit einem schrecklichen Fluche von seinem Lager auf, die schweren Ketten rasselten, das Schloß fiel mit fürchterlichem Gepolter zu Boden und riß durch sein Gewicht den Unglücklichen wieder gewaltsam nieder.

O Gott! o großer Gott! rief Luitgarde jammernd, und hob die Hände gen Himmel.

Du bist's? rief der Gefangene, du kommst in diesen Aufenthalt des Elends und des Grauens? — Er betrachtete sie eine Weile halbgerührt, halbäbnend. — Nach und nach verbüßerten sich seine Züge wieder und mit bitterm Lachen sagte er: Sinnst du wieder auf neue Tücke? Willst du noch mehr von mir erlauschen, um mich meinen Feindern zu verrathen? Es ist nicht nöthig, ich will ja sterben, ich will mich nicht retten.

Der Geistliche wollte antworten, da Luitgarde, zu ergriffen von Allem, was sie sah und hörte, schwieg. —

Schweigt! rief der Gefangene. Ihr Schweigt! Ich habe es nun mit ihr. Und nun ergoÙ er sich in bittere Vorwürfe und wüthenden Zorn gegen ihre Falschheit, und eine ungeheure Leidenschaft, bald mild und verzehrend, bald innig und zart, verrieth sich in diesem Klagen und Wüthen, und ließ Luitgarden in die Tiefe eines Herzens sehen, das ihr ganz ergeben und ihr längst schon theuer war. Sie weinte sanft. Das entwarfnete ihn nach und nach, und als er ausgebetet hatte, trat sie näher zu ihm und sagte: Ich bin doch unschuldig, Victorin, so sehr der Schein wider mich ist. Hört mich an! — Sie erzählte ihm nun den Vorfall mit den Räubern, das Aufsehen, welches diese Geschichte erregt und das ernste, unausweichbare Begehren des Kanzlers an sie, um den Ring.

Er hörte ihr zweifelhaft zu; aber im Eifer des Gesprächs hatte sie sich neben ihn auf sein hartes Lager gesetzt, und das schwere Schloß, das bei jeder heftigen Bewegung von ihm, herunter zu fallen drohte, auf ihre Knie gelegt, um es zu halten. — Was macht Ihr? rief er verwirrt, und wollte ihr die ungewohnte Last abnehmen; aber so wie er die Hand ausstreckte, schrie Luitgarde auf: Mein Gott, Ihr blutet! Die schweren Fesseln hatten ihn wund gedrückt. Schnell zog sie ihr Schnupstuch hervor, zerriß es behende und legte mitleidig einen Verband um die wunde Hand. Ihre Thränen floÙen darauf.

It's möglich, rief der Gefangene. Hast Ihr mich nicht? Lebt noch eine Stimme in Eurem Herzen, die für mich spricht?

Sie erhob den Kopf und sah ihn durch Thränen ernst und liebevoll an: Ich bin Euch von Herzen gut, ich war es im ersten Augenblick, wo ich Euch kennen lernte, und so sag ich Euch: So wahr ich für mich und Euch die ewige Seligkeit wünsche, ich bin unschuldig!

Barmherziger Gott! rief er überwältigt und laut: — Weh! Weh! Was hab ich gethan? Ich habe gelästert, mir kann Gott nicht barmherzig seyn! Er stürzte nieder auf das Gesicht und seine Brust arbeitete in schrecklicher Beklemmung.

Luitgarde legte ihre Hand auf seine Schulter. Victorin! sagte sie mit tiefer Rührung: Glaub mir, Gott ist unendlich gut und langmüthig, und wenn Ihr, ein schwaches sterbliches Wesen, mir verzeihen könnt, von der Ihr Euch so schwer beleidigt glaubt, wie soll der barmherzige Vater nicht seinem gefallenen und reuigen Kinde verzeihen?

Beschluß folgt im nächsten Blatte.

Bekanntlich nennt man diejenigen, welche sich das erste Jahr auf der Universität befinden, Fächse. Ein solcher sitzt neben einem alten Burschen in einem Collegio, und wirft durch Unvorsichtigkeit seinen TintenflöÙer um, so, daß eine schwarze Fluth über die Papiere des Nachbarn strömte. — Höchst ärgerlich darüber fragt ihn dieser rasch und hitzig: ob das Tuschk (Beleidigung) seyn solle? — Aber der Fuchse erwiedert ganz kleinlaut und zitternd: „Ach nein! es war ja nur Tinte.“